

Text Nina Daebel Fotos Josh Reuter

Naturschutz aus Überzeugung

Nur mit seiner Hilfe können Wasser-Greiskraut, Dorngrasmücke und Braunes Langohr überleben. Mit dem Landschaftspflegeverband ist ein breites Bündnis für Artenvielfalt und Naturschutz äußerst aktiv. Nicht einmal FKKler können überzeugte Vereinsmitglieder von ihrem Auftrag abhalten.





Tief greift Willi Kretschmann in den grünen Zehn-Kilo-Sack und lässt die feinen Samen durch seine Hand rieseln: Dill, Borretsch, Ringelblume, Sonnenblume, Kornblume und Weißer Steinklee. Der Inhalt wird rund einen Hektar in eine wilde, bunte, nahrhafte, insekten- und vor allem bienenfreundliche Blühwiese verwandeln. Bereits Mitte April hat der Gemüsebauer aus Neuhof die Samen mit einer Getreidesämaschine auf dem Acker verteilt. Kretschmann stellt einige seiner Felder zur Verfügung und sorgt im Auftrag des Landschaftspflegeverbands (LPV) für blühende Wiesen. Ausgewählt und bezahlt hat das Saatgut der LPV. 2017 startete das Projekt „Blühflächen im Stadtgebiet“ mit drei Hektar und vier Landwirten. Ein Jahr später standen dafür bereits 30 Hektar zur Verfügung. Tendenz steigend. Immer mehr Landwirte wollen mitmachen, im Norden genauso wie im Süden. Rund 200 Kilogramm Saatgut waren für die Saison 2019 bestellt worden. Das war schnell verbraucht und musste nachbestellt werden.

Nürnbergs Naturschätze sind lebendige, historisch gewachsene Kulturlandschaften. Gestaltet und erhalten werden sie vom LPV. Der Verein arbeitet eng mit der Stadt zusammen und auch in ihrem Auftrag. Seine Ziele: Flächen ökologisch und nachhaltig optimieren sowie Artenvielfalt und Biotopverbünde schaffen. Gleich drei Partner aus verschiedenen Gesellschaftsgruppen bilden dieses Bündnis für Mensch und Natur in der Stadt: Vertreter der Landwirtschaft, des Naturschutzes und der Kommune setzen sich gemeinsam für Nürnbergs ökologische Vielfalt ein. Jeweils drei Personen aus jedem dieser Bereiche sitzen im Vorstand, darunter Stadträte unterschiedlicher Parteien. Allen voran Umweltreferent Peter Pluschke, der wie seine Vorgänger mit Amtsantritt automatisch zum LPV-Vorsitzenden wurde. Der Bund Naturschutz, der Fränkische Albverein und der Landesbund für Vogelschutz sind in dem Gremium mit je einem Abgesandten präsent, zudem drei Vertreter der Landwirte.

Sie alle arbeiten gleichberechtigt zusammen und bündeln ihre unterschiedlichen Kompetenzen zum Nutzen und Wohle von Mensch und Natur. Der LPV koordiniert alle Aktivitäten der Landschaftspflege in der Stadt und für sie – darunter den Arten- und



Es ist angesetzt:
Petr Mlnarik (re.),
stellvertretender LPV-
Geschäftsführer, schaut
auf dem Feld von Franz
Ell in Neunhof vorbei.
Hier entsteht einer von
vielen Blühstreifen.

Biotopschutz, die Heckenpflege, Beweidung, Mahd von Feuchtwiesen und Trockenrasen, Gewässer- und Streuobstpflege sowie Neupflanzungen. Außerdem betreut er Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, die beiden Naturschutz- und die 19 Landschaftsschutzgebiete der Kommune. Damit hilft der Verein, die anspruchsvollen Naturschutzziele Nürnbergs umzusetzen und gesetzliche Pflichten zu erfüllen. Mehr noch: Er ist für diese Aufgabe unverzichtbar. Direkt anwiesen kann die Stadtverwaltung dem LPV die Umsetzung von Projekten aber nicht. Die Maßnahmen müssen unter anderem zu den Satzungszielen des Vereins passen und er muss Ressourcen dafür frei haben. Gegebenenfalls entscheiden Vorstand und Mitglieder demokratisch darüber, ob ein Projekt realisiert wird.

Auch Franz Ell greift mittlerweile auf LPV-Saatgut zurück. Ell gehört zu den Blühwiesen-Vorreitern und ist stolz darauf. Er betreibt im Knoblauchsland eine Biostaudengärtnerei, ist Jagdvorstand in Neunhof und liebt es, wenn es auf seinen Feldern summt und brummt. Deswegen ließen ihm die brachliegenden Flächen rund um die Beregnungsrohre auf seinen Feldern keine Ruhe. Er begann, sich zusätzliche Arbeit zu verschaffen, indem er die tristen

Streifen in Blühmeere verwandelte. Auch wenn er dafür die feinen Samen mit der Hand verteilen und anschließend leicht einarbeiten muss. „Natürlich ist das aufwändig, aber anders lässt es sich wegen der Rohre nicht machen“, sagt er.

Die Ränder seiner Äcker verwandelt er ebenfalls in farbenprächtige Bänder. Rund zwei Hektar Wildwiese werden so zum Lebensraum sowie zur Nahrungsquelle für besondere Tierchen. Holzbienen zum Beispiel, für Ell faszinierende kleine Flieger. „Richtig viele Lerchen haben wir im Knoblauchsland und Kiebitze. Die Vögel beobachten, wo sich was tut und wo sich ihre Nahrungsquellen und potentiellen Brutplätze am besten entwickeln“, betont Ell und erzählt von der stetig wachsenden Artenvielfalt auf den Äckern. „Das ist alles nur da, weil wir Bauern da sind.“ Die vielen Nützlinge nehmen ihnen mittlerweile viel Arbeit ab, was wiederum den Verzicht auf Pestizide ermöglicht. „Das natürliche Gleichgewicht kommt zurück.“

Gegründet wurde der LPV am 17. Dezember 1992. Damals gab es in keiner anderen deutschen Großstadt ein ähnliches Bündnis. Mittlerweile existieren deutschlandweit rund 170 solcher Verbände, 62 da-

von in Bayern. „Ich bin total überzeugt davon. Wir arbeiten konsensorientiert, das ist selten geworden“, sagt Petr Mlnarik, der als stellvertretender Geschäftsführer zum hauptamtlichen LPV-Team gehört. Obwohl Mlnarik und seine vier Kollegen grundsätzlich und per Satzung dem Verein, seinen derzeit rund hundert Mitgliedern und deren Zielen verpflichtet sind, sind sie Angestellte der Stadt Nürnberg. Dienstsitz ist die Lina-Ammon-Straße, wo auch das städtische Umweltamt untergebracht ist.

Diese Sonderstellung ist speziell und fordert in der Praxis manchmal einen Spagat. Ihre Aufgaben behalten die Geschäftsführer dabei aber stets fest im Blick: Sie verantworten die Konzept-, Strategie- und Projektentwicklung, stellen Anträge für Fördergelder, schaffen Biotopverbünde, dokumentieren, organisieren und kontrollieren Pflegemaßnahmen in Zusammenarbeit mit den Landwirten. Zudem sind sie Bindeglied zwischen Politik, Bürgern, Grundbesitzern und Geldgebern.

Die Finanzierung ist unterschiedlich geregelt. Für bestimmte Projekte fließen im Zuge der Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinien Fördergelder in Höhe von bis zu 70 Prozent. Der LPV greift zudem auf Eigenmittel zurück, wird durch Stiftungsgelder unterstützt oder als Dienstleister von Auftraggebern bezahlt. Die Stadt gibt jährlich eine institutionelle Förderung in Höhe von 12 000 Euro, außerdem rechnet sie mit dem LPV projektbezogen ab. So sind im vergangenen Jahr seitens der Stadt noch einmal etwa 60 000 Euro geflossen. Insgesamt hat der Verein 2018 rund 171 000 Euro ausgegeben, während er 140 000 Euro eingenommen hat. Die Differenz wird durch Eigenkapital gedeckt.

Die Landwirte sind froh, dass sie ihre LPV-Experten als direkte Ansprechpartner vor Ort haben. Sie seien ein „Glücksgriff“, sind sie sich einig. Diese Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. Denn ohne die aktiven Bauern im Norden und Süden der Stadt, könnte der LPV seine zahlreichen Aufgaben gar nicht umsetzen. Er hätte weder das Personal noch die Maschinen dafür. Die Bauern übernehmen mit ihren landwirtschaftlichen Geräten die Mahd, lichten Ufergehölze aus, schneiden Hecken auf Stock oder verhelfen Reptilien wieder zu einem passenden Lebensraum. Sie bewahren Gräben vorm Verlanden und Sandmagerrasen davor, dass er verbuscht. Für diese Arbeiten erhalten die Landwirte ein einheitlich festgelegtes Honorar, je nach Aufwand.

Für die Stadt wird der LPV als Partner für die Pflege ihrer Ausgleichsflächen und für die stetige Erweiterung ihres Ökokontos immer wichtiger. Diese Aufgaben wachsen ständig. Denn je mehr gebaut wird, desto mehr ökologischer Ausgleich muss geschaffen und erhalten werden. Im Jahr 2018 hat der Verein im Auftrag der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Nürnberg unter anderem 25 Biotope und 66 Ökokonto-Flächen gepflegt. Viel Arbeit gab es auch in den Naturschutzgebieten „Sandgruben am Föhrenbuck“, „Pegnitztal Ost“ und „Hainberg“ sowie beim Laubforschprojekt in Worzeldorf und der Grabenpflege in Neunhof. „Die Herausforderungen werden komplexer, die Fachlichkeit anspruchsvoller. Der LPV ist hier vor allem ein Qualitätsgarant“, sagt Umweltreferent Pluschke und lobt die „innovativen und kreativen“ LPV-Mitarbeiter. Für die Zukunft wünscht er sich, dass deren Anzahl steigt. Dann könnte der LPV verstärkt selbst initiierte Projekte umsetzen.

Dieser triste Acker von Willi Kretschmann in Neunhof wird sich bald in ein Blütenmeer für Insekten und Bienen verwandeln.



Doch nicht nur für die Stadt wird der LPV tätig, sondern auch im Auftrag Dritter oder in Kooperation mit ihnen, wie zum Beispiel der Deutschen Bahn, der DB-Stiftung, dem Albrecht Dürer Airport, dem Forstbetrieb Nürnberg sowie der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung Nürnberg (WSV). Diese Unternehmen verfügen über Areale, die zu ökologischen Refugien für Flora und Fauna werden können. So wurde gemeinsam mit der WSV auf einem Grundstück neben der Schleuse Eibach eine Wildobstwiese angelegt. Flächen für das Projekt „Lebensader Bahn 2.0“ gab's von der Deutschen Bahn. Der LPV ist froh um jedes dieser Areale. Denn sie sind Mangelware. Und wo es welche zu vergeben gibt, konkurrieren schnell viele Interessenten miteinander. Auch landwirtschaftliche Flächen lassen sich nicht beliebig oft nutzen. Vor allem dann nicht, wenn die Landwirte sie noch für die Produktion brauchen.

Bei insgesamt drei Projekten unterstützt Gerhard Zimmermann, Landwirt in Katzwang und Mitglied des LPV-Vorstands, den Verband mit seinem Wissen und praktischer Hilfe. Seit 25 Jahren ist Naturschutz in Nürnberg eine Herzensangelegenheit für ihn. Eine der Flächen liegt unweit des Rudervereins Nürnberg von 1880 am Bootsweg 33. Das Areal ist ein Teil der Biotoptverbundachse, die sich entlang des Main-Donau-Kanals erstreckt und 2018 zu einem offiziell geförderten Projekt unter dem Namen „Landgang“ wurde. Auch hier ist das Anliegen, die biologische Vielfalt zu fördern. „Es geht um die Vernetzung naturschutzrechtlich wichtiger Flächen“, erklärt Thomas Barczyk, der seitens des LPV beteiligt ist.

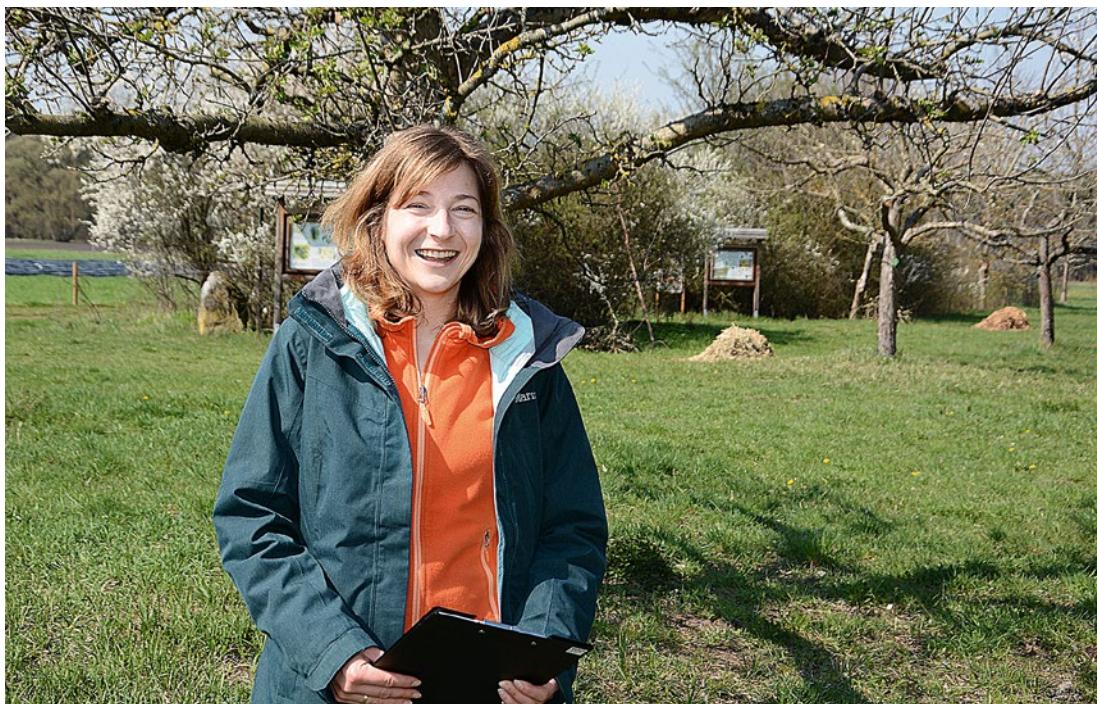
Landwirt Gerhard Zimmermann pflegt im Auftrag des LPV ein zwei Hektar großes Areal am Main-Donau-Kanal.

Gemeinsam mit Zimmermann hat er die Fläche entwickelt. Der kümmert sich seit rund zehn Jahren um die zwei Hektar. Damals hat er zunächst einmal die Motorsäge angesetzt, um das völlig zugewachsene Areal frei zu schneiden. „Das Ziel war und ist es, eine strukturreiche Offenlandfläche zu erschaffen und zu erhalten“, erklärt Barczyk. Und so Rückzugsflächen für Insekten und Bodenbrüter zu schaffen.

Doch die vielen Menschen, die hier im Sommer grillen und sonnenbaden, sind ein zu großer Störfaktor. Sogar für Zimmermann, wenn er mähen will. Schon so manches Mal musste er um FKKler herumfahren, die partout nicht weichen wollten. Da hilft auch der auf einer Infotafel stehende Appell an die Bürger nichts. Sie werden dringend gebeten, die Biotoptfläche nicht zu betreten und nicht als Grill- und Liegewiese zu missbrauchen. „Das freie Betretungsrecht aller Teile der freien Natur ist gesetzlich verankert. Deswegen können wir das Betreten der Flächen zwar nicht verbieten. Aber wir können darum bitten, es möglichst nicht zu tun und Rücksicht zu nehmen“, sagt LPV-Fachfrau Britta Lajoie.

Sie steht inmitten der Fischbachaue, einem weiteren Projekt, das der Verein betreut. Rund vier Hektar umfasst das gesamte Gebiet mit dem Auwald am Fischbach, der Streuobstwiese, den Hecken sowie den Feucht- und Nasswiesen. Die Stadt Nürnberg hat diesen überregional bedeutsamen Lebensraum 1998 angekauft, bezuschusst durch das Bayerische Staatsministerium für Umweltfragen und Landesentwicklung. Hier finden sich viele Arten, die entweder auf





Britta Lajoie vom LPV betreut das Projekt „Fischbachaue“, zu dem Streuobstwiese, Auwald, Hecken, Feucht- und Nasswiesen gehören.

der Roten Liste oder auf der bayerischen Vorwarnliste stehen, darunter der Wiesen-Storchenschnabel, die Heidenelke, die Magerwiesen-Margerite und das Wasser-Greiskraut. Dorngrasmücke, Goldammer, Neuntöter und Braunes Langohr sind ebenfalls Seltenheiten, die sich hier angesiedelt haben. Genauso wie das Grüne Heupferd, der Feld-Sandlaufkäfer und der Wiesengrashüpfer.

Damit ihr Lebensraum erhalten bleibt, ist Landwirt Manfred Roth aus Netzstall hier regelmäßig im Einsatz. Seine Aufgaben gleichen denen seiner Kollegen: Hecken zurückschneiden, kaputte Bäume rausnehmen, die Streuobstwiese mähen – vorbei an der Schönberger Zwetschge, der Vogelkirsche süß, Gellers Butterbirne, der Wangenheimer Frühzwetschge und dem Winterrambour-Apfel. Gemeinsam mit Lajoie bespricht er regelmäßig, was gerade ansteht. „Man muss an der Fläche dranbleiben, weil sie sich stetig verändert. Das läuft nie nach dem gleichen Schema“, sagt die LPV-Mitarbeiterin, die viel Wert auf den guten Draht zu „ihren“ Landwirten legt. Das bedeutet für sie auch: die Bauern aktiv mitbestimmen zu lassen und ihnen als Partnern auf Augenhöhe zu begegnen. Unrealistische Auflagen seien grundsätzlich zu vermeiden. Stattdessen wird den Praktikern

eine möglichst große zeitliche Flexibilität bei der Umsetzung der Aufgaben zugestanden. Für Bauer Roth war das ein ganz entscheidendes Kriterium dafür, dass er sich in den Dienst des LPV gestellt hat.

Das Zusammenspiel verschiedener Akteure im LPV Nürnberg gelingt sehr gut, obwohl sie nicht immer nur einer Meinung sind. „Natürlich gibt es Konfliktfälle, immer mal wieder“, sagt Umweltreferent Pluschke. Bei drohenden Spannungen folgt er einem bewährten Mittel: „Viel miteinander reden.“ Nur so lasse sich die durchaus „sensible Balance“ aufrecht erhalten und eine Lösung finden. Das ist auch aus Sicht Mlnariks der Schlüssel zum Erfolg: „Wir arbeiten mit Überzeugung. Und mit Vertrauen.“ ■



Mit Schildern wirbt der LPV für mehr Natur-Verständnis, denn Biotopflächen sind keine Liegewiesen oder Grillplätze.